

RE 2652

Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert: Das Beispiel der Habsburgermonarchie. Hrsg. von Johannes Frimmel und Michael Wögerbauer. Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. 401 S.: Ill., Tabellen. Fest geb. (Buchforschung: Beiträge zum Buchwesen in Österreich; Bd. 5). € 58.00 – ISBN 978-3-447-05918-3, ISSN 1562-9279

Schon bald nach der Gründung der *Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* im Jahr 1998 begann auch ihre Publikationstätigkeit. Die Reihe *Buchforschung: Beiträge zum Buchwesen in Österreich* setzte sich zum Ziel, „mit einzelnen Bausteinen allmählich ein umfassenderes Bild des Buchwesens zu entwerfen“. Die Bände 1 bis 3 erschienen in der Edition Praesens Wien, ab Band 4 nimmt sich der Verlag Harrassowitz der Reihe an. Waren die ersten drei Bände spezielleren Themen gewidmet, verbreiterte sich mit den beiden jüngsten die Fragestellung.¹ Bd. 4 *Buchwesen in Wien 1750-1850* brachte die erste umfangreiche Dokumentation aller Buchhandelsfirmen für eine europäische Großstadt im Zeitraum von 1750 bis 1850.²

Der zuletzt erschienene Bd. 5 nun versammelt die 31 Beiträge der gleichnamigen Tagung, die vom 26. bis 28. April 2007 an der Wienbibliothek im Rathaus und an der Österreichischen Nationalbibliothek stattfand. Es war ihr ehrgeiziges Ziel, „die habsburgischen Territorien als gemeinsamen Kommunikationsraum zu untersuchen“. Sie war international ausgerichtet, was angesichts der Ländervielfalt der Habsburgermonarchie eine *conditio sine qua non* war, führte aber weit über ihre Grenzen hinaus. Außer aus Österreich und Deutschland kamen die Referenten aus Frankreich, Großbritannien, Bulgarien, Rumänien, Slowenien, der Slowakei, Tschechien und Ungarn. So finden sich in dem Band auch drei Beiträge in englischer und zwei in französischer Sprache. Internationalität meint hier einerseits Themen, welche die

¹ Bd. 1. Köllner, Alena: *Buchwesen in Prag: von Václav Mateř Kamerarius bis Jan Otto*, 2000; Bd.2. *Zum Buchwesen in Österreich: gesammelte Schriften (1896-1927)/Carl Junker*. Hrsg. von Murray G. Hall, 2000; Bd. 3. Jaklin, Ingeborg: *Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert: aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag*, 2003.

² Frank, Peter R., Frimmel, Johannes: *Buchwesen in Wien 1750-1850: kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. – Vgl. dazu die Rezension in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 33 (2009) 3, S. 393-394.

ehemaligen Kronländer betreffen, andererseits aber auch Verbindungen zu anderen Staaten wie Frankreich oder das Osmanische Reich. Entsprechend ihrer buchgeschichtlichen Bedeutung bilden die deutschsprachigen Kronländer (vor allem natürlich Wien), ferner Böhmen (Prag) und Ungarn (Budapest, Pressburg) einen Schwerpunkt, daneben Slowenien (Ljubljana) und Siebenbürgen. Weiße Flecken bleiben unter anderen die polnischen, oberitalienischen und niederländischen Territorien.

In seinem Geleitwort übernimmt der Obmann der *Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts*, Wolfgang Schmale, die These Manuel Castells, dass die Anfänge der modernen Netzwerkgesellschaft im 18. Jahrhundert lägen: Was ihm diese „Rückdatierung“ plausibel erscheinen lässt, seien die Durchdringung der Gesellschaft mit Druckwerken aller Art in einer bisher nicht gekannten Tiefe und sozialen Reichweite, die politische und sogar kontinentale Grenzen überschreitende Bildung zivilgesellschaftlicher Vereinigungen und Netzwerke sowie schließlich die „Vernetzung“ von Wissen als solchem. Eine besondere Rolle spiele dabei die Untersuchung von Vertriebsstrukturen.

Die dem Geleitwort nachfolgenden Texte sind der geglückte Versuch, wenigstens ansatzweise zur Verifizierung dieser These beizutragen. Den Anfang macht Moritz Csáky („Kommunikation, Information, Kultur“), der am Beispiel des josephinischen Wien, der multiethnischen und sozial heterogenen Metropole, aufzeigt, wie sich mündliche, schriftliche, gedruckte und visuelle Kommunikationsmedien ergänzten. Interessant ist in diesem Zusammenhang sein Vorschlag, Kultur als „Verhaltensprozesse“ unter der Perspektive von Kommunikation zu begreifen.

Um Ordnung in die Fülle zu bringen, gliedert sich der Band in 6 Themenfelder, die jeweils zwischen 3 und 7 Referate von 10 bis 18 Seiten umfassen:

- I. Buchproduktion und Kulturtransfer
- II. Buchkauf und Literaturrezeption
- III. Verlagsbuchhandel : Organisation und Netzwerke
- IV. Klandestinität
- V. „Aufklärung“ des „Volks“
- VI. Periodika als Medien der Wissensvermittlung

Alle Beiträge im Einzelnen zu würdigen, würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. So seien einige wenige exemplarisch herausgegriffen. Zunächst sollen aber ihre Inhalte noch

kurz zusammenfassend charakterisiert werden. Man findet Auswertungen von Bibliotheks- und Buchhandelskatalogen, Inhaltsanalysen einzelner Publikationsformen, Praktiken der Zensur, Vertriebsnetzuntersuchungen und Aussagen über die soziale Verbreitung von Druckwerken. Die Autoren haben sowohl die städtischen Schichten als auch die Landbevölkerung im Visier, nicht zu vergessen die Untergrundliteratur. Diese nicht vollständige Aufzählung möge genügen. Dass die technische Seite der Herstellungs- und Vertriebsprozesse kaum berührt wird, ist mit dem Hinweis auf die erst im 19. Jahrhundert einsetzenden technischen Innovationen hinreichend begründet.

Seiner buchhandelsgeschichtlichen Bedeutung entsprechend spielt im ersten Abschnitt Johann Thomas von Trattner in mehreren Beiträgen eine Schlüsselrolle. Frédéric Barbier etwa untersucht die Buchhandelsbeziehungen zwischen Wien und Paris zur Zeit der Aufklärung. Wenig bekannt dürften auch die österreichisch-osmanischen Beziehungen und die Bedeutung der ersten osmanisch-türkischen Druckerei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sein, über die Orlin Sabev schreibt.

Im zweiten Abschnitt steht das Leseverhalten im Mittelpunkt, vor allem in Böhmen und in (Buda)Pest. Der dritte Abschnitt zeigt einige bemerkenswerte Fälle an der Schnittstelle von Autor und Leser auf. „Der Buchhändler als Rechtssubjekt“ (Ernst Grabovszki) beschäftigt sich mit diversen Ordnungen und „Hofentschließungen“. Julia Papp behandelt am Beispiel Johann Blaschkes (1770-1833) die Beziehungen zwischen Illustrator und Verleger an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Der „Klandestinität“ ist der 4. Abschnitt gewidmet. Dieses verhältnismäßig neue Forschungsgebiet hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt, nicht zuletzt durch die Arbeiten von Christine Haug, die hier Distributions- und Vermarktungsstrategien von Geheimpliteratur präsentiert.³ Dass Zensur vielerlei Motiven entspringen kann, zeigt Norbert Bachleitner, der sich mit der Mariatheresianischen Bücherzensur als Instrument der Psychohygiene und Sozialdisziplinierung auseinandersetzt.

³ Vom 8. bis 10. Dezember 2008 fand an der Herzog August Bibliothek die von Christine Haug konzipierte Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte zum Thema „Geheimpliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert“ statt, die ausschließlich der Klandestinität gewidmet war. Der Tagungsband in der Reihe *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* ist in Vorbereitung und soll 2011 erscheinen.

Der Glaube „an die Möglichkeit der Reform und der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sofern es gelänge, jeden einzelnen in seinem Stand dazu zu bewegen, seine ihm gemäße Pflicht zu tun“, ferner das Bestreben, „die Angehörigen auch der untern Stände [dazu] zu bewegen“, dieser Motivation entsprang die Volksaufklärung⁴. Auch sie ist ein seit etwa drei Jahrzehnten intensiv bearbeitetes Forschungsgebiet. Im 5. Abschnitt beschäftigt sich einer seiner Protagonisten, Reinhart Siegert, mit der „Physiognomie der Habsburgermonarchie innerhalb der Volksaufklärung in Mitteleuropa“. Nachdem es vor noch wenigen Jahrzehnten durchaus möglich schien, die Existenz von Aufklärung in den katholischen Territorien schlichtweg in Abrede zu stellen, sie bestenfalls als „hausbacken“ (so Siegert) gering zu schätzen, arbeitet Siegert die Charakteristika der keineswegs unbedeutenden, wenn auch streckenweise anders garteten Produktion volksaufklärerischer Schriften in der Habsburgermonarchie heraus und belegt sie mit einer statistischen Auswertung der erschienenen Titel; ein erster wichtiger Schritt in Richtung einer qualitativen Analyse. Hervorgehoben sei auch der Beitrag von Anton Tantner über „Frag- und Kundschaftsämter in der Habsburgermonarchie als Institutionen der Informations- und Wissensvermittlung“. Mit Fug und Recht mag man sie als Vorläufer unserer Informationsvermittlung in Bibliotheken bis hin zur Touristeninformation in den „I-Punkten“ betrachten.

Der 6. und letzte Abschnitt betrifft den Bereich der Printmedien Zeitung und Zeitschrift, mit dem sich unter anderen Andrea Seidler in ihrem Beitrag über „Wien als Ausgangspunkt des ungarischen gelehrten Journalismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ beschäftigt. Sie schreibt über ihn, dass er „einer der modernsten im Zeitalter der Aufklärung – wenn nicht der modernste – gewesen ist“. In diesem Abschnitt werden ferner in insgesamt 7 Beiträgen einzelne Magazine, Quartalsschriften, Almanache und Moralische Wochenschriften vorgestellt. Ein spannender Sonderfall ist dabei die „Medizinische Wissensvermittlung durch Rezensionen am Beispiel der *Medicinisch-chirurgischen Zeitung* 1790-1808“ (Alfred Stefan Weiß).

⁴ Reinhard Wittmann in: *Buchhandelsgeschichte* 1992, S. B26.

Diese wenigen Kurzcharakteristiken dürften genügen, die außerordentliche Spannweite der in diesem Buch versammelten Beiträge und angerissenen Themen zu erkennen. Die Herausgeber sehen es natürlich völlig richtig, wenn sie die „hier versammelten Beiträge ... bloß Mosaiksteinchen zu einem Bild von Kommunikation und Wissenstransfer innerhalb der Habsburgermonarchie sowie über ihre Grenzen hinweg“ nennen. Aber auch Mosaiksteinchen ergeben irgendwann einmal ein Bild. Die hier dokumentierte Kärnerarbeit ist daher verdienstvoll, zumal sie viel Neues ans Licht bringt und manches ins rechte Licht rückt, quellennah und auf hohem wissenschaftlichen Niveau. Wenn etwas bemängelt werden soll, dann ein bei vielen Tagungsbänden zu beobachtendes Defizit: das fehlende Register und ein Verzeichnis der Mitarbeiter mit einigen Angaben zur wissenschaftlichen Tätigkeit und eventuellen Forschungsschwerpunkten.

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Peter Vodosek
Seestraße 89
D-70174 Stuttgart
E-Mail: vodosek@hdm-stuttgart.de